

Clara Zetkin

1857-1933

Frauenrechtlerin - Politikerin - Publizistin – Pazifistin

Ein Gedenkblatt



1932 eröffnet Clara Zetkin, bereits schwerkrank, als Alterspräsidentin den von Nationalsozialisten beherrschten Reichstag und warnt noch einmal vor Krieg und Faschismus. Ihre letzte große Rede in Deutschland macht deutlich, wie entschlossen und mutig sie zeitlebens für ihre sozialistischen Ideale und die Gleichstellung der Frau kämpfte: Am 8. März 1910 wird unter ihrer Mitwirkung in Kopenhagen der Interna-

tionale Frauentag ausgerufen, der sich im Jahr 2000 zum neunzigsten Mal jährt. Anlass genug, dieser wohl berühmtesten “Tochter” der Stadt zu gedenken. Denn die gebürtige Sächsin führt ihren Kampf über dreißig Jahre lang von Stuttgart aus.

Durch ein Angebot des Verlegers Heinrich Dietz kommt sie 1891/92 mit ihren beiden Söhnen nach Stuttgart und arbeitet als Chefredakteurin der “Gleichheit – Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen”, die im Dietz-Verlag erscheint. Ihre publizistischen Fähigkeiten hat sie zuvor in Paris entwickelt. Dorthin war die

25jährige ihrem späteren Mann Ossip Zetkin gefolgt, der vor den Schikanen der Sozialistengesetze geflohen war. Nach dessen frühem Tod will sie zurück nach Deutschland. Ein Vierteljahrhundert wird sie in Stuttgart “Die Gleichheit” herausgeben, bevor ihr der sozialdemokratische Parteivorstand die



Leitung der Zeitschrift entzieht. Zetkin hat kraft ihrer Persönlichkeit und ihres vielfältigen Wirkens als Politikerin, Publizistin, Pazifistin und Frauenrechtlerin die Geschichte der Frauenbewegung und die politische Kultur in Deutschland mit geprägt.

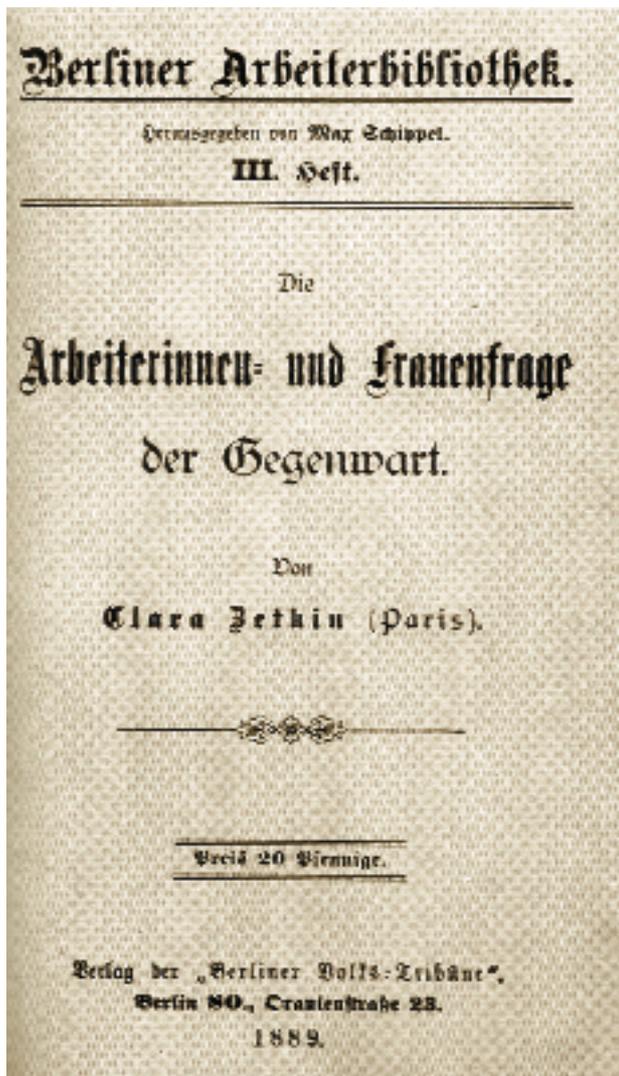
Stiftung Geißstrasse 7

Anfänge in Stuttgart

Seit Januar 1892 lebt Clara Zetkin mit ihren beiden Söhnen Kostja und Maxim in Stuttgart. Zunächst wohnen sie in der Rotebühlstraße 147. Sie freundet sich mit ihren Nachbarn, der Familie Robert Bosch, an. Sogleich engagiert sie sich für die Stuttgarter SPD: Zunächst gehört sie der Kontrollkommission an, später wechselt sie in den Parteivorstand. Bei einem Streik der Kunststudierenden 1896 lernt sie den Maler Friedrich Zundel kennen. Auch er ist Anhänger der Sozialdemokratie. Sie verhilft ihm zu einer Wohnung und zu einem Atelier. Aus der anfänglichen Gesinnungsfreundschaft wird 1899 eine Ehe; das ungleiche Paar – Zetkin ist 42, Zundel erst 24 Jahre alt – zieht in die Blumenstraße 34. Durch Ausstellungen und Veröffentlichungen erarbeitet sich Zundel einen gewissen Wohlstand. Ab 1904 wohnen Zundel und Zetkin mit Kostja und Maxim im eigenen Haus in Sillenbuch.

“Die Kunst gehört dem Volke!”

Reden, Schriften, Artikel



Clara Zetkin erregt mit ihrer ersten großen Rede “Über die Arbeiterinnen- und Frauenfrage” in Paris Aufsehen: “Die neue Rolle der Frau bewirkt ihre ökonomische Unabhängigkeit vom Manne, versetzt damit dessen politischer und gesellschaftlicher Vormundschaft über das Weib den Todesstoß.” Nach ihrem Pariser Exil übernimmt sie die Chefredaktion der “Gleichheit”. Bis 1917 bleibt die Zeitschrift ihre hauptsächliche publizistische Wirkungsstätte. Zetkin gilt als eine der wichtigsten Vertreterinnen der zeitgenössischen marxistischen Literaturwissenschaft. Sie setzte sich konsequent für die Förderung einer jungen proletarischen Literatur ein. In der Absicht, werktätigen Frauen das Erbe der deutschen Lite-

ratur näher zu bringen, veröffentlicht sie in der “Gleichheit” Literaturkritiken und literaturgeschichtliche Aufsätze.

In “Kunst und Proletariat” von 1911 betont sie einmal mehr die erzieherische Kraft der realistischen Literatur (Storm, Keller, C.F. Meyer, die Vorläufer Büchner und Heine). In den von ihr herausgegebenen “Erinnerungen an Lenin” erklärt sie: “Die Kunst gehört dem Volke. Sie muss ihre tiefsten Wurzeln in den breiten schaffenden Massen haben. Sie muss von diesen verstanden und geliebt werden. Sie muss sie in ihrem Fühlen, Denken und Wollen verbinden und emporheben. Sie muss Künstler in ihnen erwecken und entwikk-

keln.“ Schon 1912 warnt Clara Zetkin auf dem Internationalen Sozialistenkongress in Basel in ihrer Rede “An die Mütter der Welt” vor allem die Frauen vor dem drohenden Krieg.

Zwei Jahrzehnte in Sillenbuch

Um 1900 führt nur eine staubige und beschwerliche Landstraße vom Talkessel in die kleine Gemeinde Sillenbuch hinauf. In dieser Abgeschiedenheit beziehen Clara Zetkin und Friedrich Zundel 1904 ihr neues Haus. Zundel hat es selbst entworfen: ein alleinstehendes Landhaus im Jugendstil mit großem Garten, bis heute weitgehend erhalten und von den Sillenbuchern “Villa Zundel” genannt. Hier kann Zetkin in Ruhe arbeiten und sich erholen. Auch Freunde und Bekannte kommen gerne nach Sillenbuch, unter anderem Rosa Luxemburg und August Bebel; von Lenin ist eine Wegskizze zur “Datsche Zundel” erhalten. Für damalige Verhältnisse ist das Haus luxuriös.



Doch Zetkin und Zundel teilen ihren Wohlstand mit den Nachbarn gerne. So verschenken sie regelmäßig Wäsche und kaufen den Marktfrauen übrig gebliebene Ware ab. Um 1907 leistet sich Zundel ein Auto mit Chauffeur – das erste Automobil in Sillenbuch überhaupt. In Notfällen dient das Auto als Krankenwagen. Doch das gute Verhältnis zu den Sillenbuchern wandelt sich im Lauf der Jahre. Durch ihren Kampf gegen den Ersten Weltkrieg und durch ihre zunehmende politische Radikalisierung macht sie sich Feinde. Sie wird bespitzelt, das Haus wird durchsucht, einer ihrer Hunde vergiftet. Als Anfang der Zwanziger Jahre die Ehe mit Zundel zerbricht, verlässt Zetkin schließlich Sillenbuch und zieht nach Berlin.

“Gestern Sklavin, heute Kämpferin, seid ihr die Siegerinnen von morgen!”

Emanzipation und Frauenrecht

Als “rote Emanze” ist Clara Zetkin in die Stuttgarter Geschichte eingegangen. Diese Titulierung zeigt, was für Zetkin Zeit ihres Lebens untrennbar



Teilnehmerinnen der Sozialistischen Frauenkonferenz, Stuttgart 1907

zusammengehört hat: die Emanzipation der Frau und der Kampf gegen soziale Ungleichheit. In der Industriearbeit sah sie für die Frau die Chance, vom Mann finanziell unabhängig zu werden. Sie erkannte aber gleichzeitig auch die Kehrseite weiblicher Lohnarbeit: Die Arbeiterinnen wurden ausgebeutet und gesundheitlich geschädigt. So mussten sie sich doppelt emanzipieren. Im Gegensatz dazu waren bürgerliche Frauen besser gebildet und verfügten

über Organisationen und Vereine, mit denen sie ihre Forderungen besser durchsetzen konnten. “Die wohlhabende Frau bedarf zu ihrer Emanzipation, ihrer Befreiung bloß der rechtlichen Gleichstellung mit dem Manne. Die Frau des Proletariats dagegen bleibt, auch wenn sie ihre rechtliche Gleichstellung errungen hat, noch unfrei, abhängig vom Kapitalisten.” In ihrer Reichstags-



rede 1932 beschwört sie die Frauen, sich ihrer Verantwortung und der Gefahr des Faschismus bewusst zu werden: “Sowenig wie der Platz der um Befreiung und Gleichberechtigung ringenden Frauen in der kleinbürgerlichen, muffigen guten Stube des Reformismus ist , sowenig ist er im faschistischen ‘Dritten Reich’, in dem die Frau nichts sein soll als Gebärmaschine und dienende Magd des Mannes, ihres unumschränkten Herrn und Gebieters.” Zetkin gelang der Spagat zwischen Familie und Beruf. Damit war sie Vorbild und Ansporn für alle Mitstreiterinnen. Neben ihrer Arbeit als Redakteurin war sie von 1895 bis 1913 die erste Frau in der Kontrollkommission der SPD und gehörte von 1909 bis 1917 dem Parteivorstand an.

Internationaler Sozialistenkongress 1907 in Stuttgart



Clara Zetkin ist an den Vorbereitungen zum Kongress beteiligt. Sie hält eine Rede zur Frage des Frauenwahlrechts. Ihr Haus in Sillenbuch ist Treffpunkt für zahlreiche Delegierte. Für Zetkin bekommt der Kongress vor allem durch eine "Rahmenveranstaltung" seine Bedeutung: Am 17. August 1907, einen Tag vor Kongressbeginn, eröffnet sie die Erste Internationale Sozialistische Frauenkonferenz. Ziel ist es, ein internationales Büro für Frauenfragen zu schaffen und die Forderung

nach dem Frauenwahlrecht in die Programme der sozialistischen Parteien aufzunehmen. 58 Frauen aus 15 Ländern kommen nach Stuttgart, um sich in ihrem Kampf für Gleichberechtigung, Demokratie und Sozialismus zu organisieren. Zetkin wird zur Sekretärin des "Internationalen Frauenreferats" ernannt, und "Die Gleichheit" wird das publizistische Organ der internationalen Frauenbewegung. Durch ihre radikale Position auch in den eigenen Reihen umstritten, geht sie dennoch aus der Konferenz gestärkt hervor. 1910 wird sie auf dem 2. Frauenkongress in Kopenhagen den 8. März zum Internationalen Frauentag ausrufen.



Von der SPD zur KPD

Schon auf dem Sozialistenkongress 1907 in Stuttgart wird Zetkin der Riss bewusst, der sich durch die sozialistische Bewegung zieht und in Auseinandersetzungen um Kolonialismus und Militarismus deutlich zeigt. Die deutschen Sozialdemokraten geben zunehmend ihre revolutionäre Ausrichtung

auf. Clara Zetkin versucht diesen reformistischen Tendenzen entgegen zu treten und legt sich in ihrer kompromisslosen Art nicht nur in Frauenfragen mit der Partei an. Mit dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges zerfällt die "Sozialistische Internationale". Zetkin tritt der Kommunistischen Partei Deutschlands bei, für die sie 1920 in den Reichstag einzieht.

Die letzten Jahre

Ab 1920 hält sich Zetkin weniger in Berlin als in Moskau auf. Ihre politischen Aufgaben in Deutschland übt sie aber trotzdem aus. Mit Unterbrechungen



sitzt sie von 1920 bis 1933 im Reichstag. In ihrer berühmten Eröffnungsrede als Alterspräsidentin warnt sie 1932 vor dem heraufziehenden Faschismus: "Das Gebot der Stunde ist die Einheitsfront aller Werktätigen, um den Faschismus zurückzuwerfen." Doch nicht nur mit dem politischen Gegner streitet sich Zetkin – auch in-

nerhalb der KPD trifft sie auf Widerstand: Sie hat Lenin verehrt, durch ihre antistalinistische Haltung verliert sie innerhalb der Partei an Bedeutung. Aus ihren Ämtern wird sie hinaus gedrängt. Nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten kehrt Clara Zetkin nicht mehr nach Deutschland zurück. Sie stirbt am 20. Juni 1933 in ihrem Haus bei Moskau. An der Kremlmauer wird sie beerdigt, 600 000 Menschen geben ihr das letzte Geleit.

Impressum:

STIFTUNGGEISSSTRASSESEBEN

Geißstraße 7, 70173 Stuttgart

Präsident: Thomas Barth

Vorstand: Michael Kienzle

Dieses Gedenkblatt wurde erstellt vom Uni-Textbüro, Universität Stuttgart

Redaktion: Markus Eckstein, Katrin Ströbel, Martin Volz

Redaktionelle Mitarbeit: Michael Kienzle und Dirk Mende

Gestaltung: Otto Pfeiffer, Kulturmanagement, Bearbeitung Markus Schmid

Literatur:

Clara Zetkin: Ausgewählte Reden und Schriften. 3 Bände. Berlin 1957-60

Luise Dornemann: Clara Zetkin. Leben und Wirken. Berlin 1974

Christian Glass (Hg.): Sillenbuch & Riedenberg. Stuttgart 1995

Maja Riepl-Schmidt: Wider das verkochte und verbügelte Leben

Frauen-Emanzipation in Stuttgart seit 1800. Stuttgart 1990